Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 21 (1899)

Heft: 3

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Aleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Ericheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Mr. 1.

Januar 1899

Wie d'Agnes chöchelet.

S' Christchindli hät mer a Chuchi brocht Und Gschierli aller Urte. Jetzt fang i hüt na z'chöchele=n=a I mag halt nümme g'warte.



Mys Müetterli hät mer Chalbfleisch g'geh Und Zucker, Mehl und Mandle, En Brate git's und Chuechen-au,

Dä tue-n-i denn verhandle.

De Hans dä ißt gern Cotelett, De Churli süeßi Sache Und was de Jost und Otto möcht,

Das ist grad hell zum Lache.

De friţli erst, da Cectersbueb, Dä chāch und lustig Stumpe, Dā holt grad beidi füüstli voll Jeţt mag er wieder gumpe.

Ja, s'Chöchle-n-ist e schöni Sach, 2Ne mueß derby vill denke. Das Wienachtschindli het mer gwüß Uüt Schöners chöne schenke.



Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

er Schmerz der Mutter, deren Mann auf dem unsichern Dzean kämpste und der keine Ahnung von dem schweren Verluste hatte, war unaussprechtich, aber nicht untröstlich. Wußte sie doch, daß ihr engelgutes Kind ein sicheres, schöneres Heim, als selbst das glückliche Elternhaus war, jetzt im Himmel hatte und allmählich faßte sich ihre glaubens und liebestarke Seele in der Ergebung und Hoffnung des dereinstigen Wiedersehens. Des Knaben weiches Herz aber war wie zerrissen und die Mutter bedurfte ihres ganzen Starkmutes, um ihren Sohn zu trösten. Sie wies ihn besonders auf das geistige Band hin, welches ihn noch immer mit der Schwester verbände; ihr solle er sich durch ein reines, besonnenes und pflichtgetreues Leben würdig machen, dann würde die Hinübergegangene ihm als schützender, leitender Geist auf dem beschwerlichen, längern Lebenswege zur Seite stehen. Wit Wärme, fast mit Begeisterung faßte Peter diese schwe Jdee der Mutter auf und versicherte, ihr durch Wille und That solgen zu wollen.

Tief empfand Kapitän Bohlsen bei seiner nächsten Heimkunft die schmerzvolle Liscke im Familienleben. Um so mehr widmete er sich in dem nun folgenden Winter, wo er daheim blieb, seinem jett vierzehnsjährigen Sohne, suchte seine Schwächen auszumerzen, seinen Charakter zu bilden und teilte ihm auch von seinen praktischen Sprachs und Fachskenntnissen mit. Dies letztere half besser als das erstere; denn der Knabe besaß einen hellen Geist, ein gutes Gedächtnis und große Vorsliebe für das Seewesen.

Eine große Sorge aber war es dem Bater, daß bei allen schönen Eigenschaften so wenig Stetigkeit im Rechten und Guten zu erringen war. Er beschloß daher, Peter nur unter seiner eigenen, persönlichen Aufsicht und Leitung in das Seeleben, das auch der Sohn sich zum Berufe erwählt hatte, einzuführen, und schon im nächsten Frühlinge sollte das geschehen.

Die stets fleißige Mutter nähte und strickte emsig an der Ausstattung. Mit welchem Schmerz und Bangen sie der Trennung von dem nun einzigen Kinde entgegensah, das erriet nur ahnend der liebevolle Gatte,

das wußte nur Gott allein.

Der Abschied war da. Leichenblaß hielt die seelenstarke Frau den geliebten Sohn umfaßt. Mit dem letzten Kuß hing sie ihm ein Bildschen des verstorbenen Schwesterchens an einem goldenen Kettchen um den Hals; dann segnete sie ihn und legte die schwache Knabenhand in die feste, treue Hand des Vaters, umarmte diesen innig und — Vater und Sohn folgten tiesbewegt dem Pfade des gefährlichen Berufes. Die

Hausfrau aber kniete nieder vor dem Kruzifix ihres Zimmers, und lange, lange verweilte sie dort in tränenvollem, indrünstigen Gebete, wie nur ein Frauen- und Mutterherz es durch die Wolken zum Himmel sendet.

Es ging alles gut. Peter gewöhnte sich vortrefslich in das Seemannsleben, — oder vielmehr, er brauchte sich gar nicht einzugewöhnen, er lebte und webte darin, wie in seinem natürlichen Elemente. Anstellig und behende war der Junge zur Verwunderung und Freude der ganzen Mannschaft; doch was das Beste und den Eltern das Erfreulichste war: er solgte genau der strengen Schisszucht. Daß Geist und Gemüt dabei auch genährt und richtig gepslegt wurden, dafür sorgte nach Möglichkeit der Vater und wachsam hielt er den Sohn von vertrautem Verkehr mit Leuten, die nicht sein volles Vertrauen besaßen, fern.

So waren seit Peters Eintritt als Schiffsjunge allmählich vier und ein halbes Jahr verstrichen. Inzwischen war er zum Watrosen avanciert; auch hatte er mit dem Vater einen Winter zu Hause verlebt und Frau Reenska war innig beglückt durch diese Anwesenheit, durch das gute Aussehen von Vater und Sohn und durch die Lobsprüche, welche ersterer über den letztern der Mutter zuflüstern konnte. Sines aber beunruhigte sie mehr als die Spuren der alten Fehler, die freilich noch immer sichtbar waren; Peter wünschte dringend ein anderes, größeres Schiff zu befahren und begründete seinen Wunsch nicht unrichtig durch den Hinweis auf die Notwendigkeit, seine Kenntnisse und Ersahrungen auf einem größern Schiffe unter fremdem Kommando zu erweitern und auch entferntere Länder und Völker kennen zu lernen.

Vater Bohlsen würde keinen Anstand genommen haben, diesen Wunsch zu erfüllen und seinen Sohn einem bekannten zuverlässigen Kapitän anzuvertrauen, weil er selbst wohl einsah, daß die jezige Zeit mehr an geistiger Ausbildung und Verkehrs-Gewandtheit fordere und dies auf dem vom Sohne gewünschten Wege besser zu erreichen sei, als auf dem eigenen kleinen Fahrzeuge und bei den auf Europa beschränkten Fahrten. Aber er erkannte auch nur zu wohl, welche Gesahren hieraus bei dem unzuverlässigen Wesen Peters für dessen sittliches Wohl erwachsen. Niemand ist sich ja mehr selbst überlassen, als der junge Seemann in fremden Häfen. Ja, selbst unter der strengen Schiffs-Ordre und Zucht lauert der Versucher nur zu oft in der Gestalt eines Kameraden dem Unerfahrenen auf.

Deshalb wollte Vater Bohlsen den Sohn lieber noch ein paar Jahre bei sich behalten, ihn einige Winter zu Hause verleben lassen, um die Vorbereitungsstudien für den üblichen längeren Kursus in der Mathematik und Schifffahrtskunde zu betreiben; habe er dann später der gesetzlichen Vorschrift in der Seemannsschule genügt und das

Examen gut bestanden, erst dann wollte er ihn auf einem andern Schiffe fahren lassen; als Steuermann waren die genannten Gefahren für Peter bedeutend geringer geworden, und sein Charakter konnte sich bis dahin festigen. — Fortsetzung folgt.

Gin gelehrter Papagei.

Leserlein hätte dieses Urteil nicht in wegwerfender oder bemitsleidender Weise schon fallen hören. Vielleicht betraf es einen Bekannsten und vielleicht den lieben jungen Leser gar selber. Möglicherweise hat es auch dem kleinen Brüderchen oder Schwesterchen gegolten, dessen allerliebstes Plaudermäulchen alles nachzuplappern sucht, was es von anderen sprechen hört. In diesem letztern Fall ist es dann freilich kein wegwerfendes Urteil, sondern ein Gemisch von Stolz und Freude, welche man über die sprachlichen Fortschritte des lieben Nesthöckerchens empfindet.

Ich will Euch aber heute von einem Papagei erzählen, der mit Achtung behandelt werden will und auf den diejenigen unter Euch fast neidisch werden könnten, welche die Sprachstunde schwitzen macht und die herzlich zufrieden wären, wollte man in den Sprachstunden nicht

mehr von ihnen verlangen, als von einem simplen Papagei.

Mr. Grant Ridley, ein Amerikaner, besitzt einen Papagei, der bis zur Stunde die Ehre genießt, auf der ganzen Welt der Erste seiner Gattung zu sein. Das seltene Tier heißt Jakob; es spricht tadellos drei Sprachen und nicht weniger als zehn Dialekte und beherrscht vollskommen nahezu 4000 Worte. Jakob setzt nie einen Satz unkorrekt zussammen und antwortet stets in dem Idiom, in dem er angeredet wird. Bedient man sich jedoch einer Sprache oder eines Dialekts, die ihm unbekannt sind, dann sieht er den Frager etwas eigentümlich von der Seite an und schüttelt sein besiedertes Haupt. Der Eigentümer des wunderbaren Vogels reist mit ihm in der ganzen Welt umher und überall erntet er mit seinem gelehrten Tier den größten Beisall. Ein Amerikaner wünschte M. Ridley den Vogel abzukausen und bot ihm die Summe von 30,000 Franken dasür; er würde aber das Tier nicht um den doppelten Preis hergeben, denn Jakob bringt seinem Meister nicht weniger als 10,000 Franken im Jahre ein.

Hoffentlich ist "Jakob" wirklich ein echter Sprachkenner und er gehört nicht zur Klasse derjenigen Papageie, mit denen die staunende

Welt betrogen wird. Hört nur ein Müsterchen hievon:

Für einen Papagei, der das Vaterunser in sechs verschiedenen Sprachen hersagen konnte, wurden vor kurzem von der österreichischen

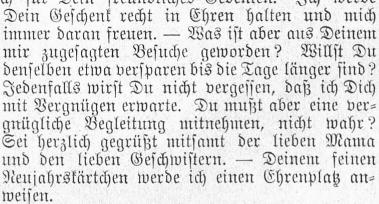
Erzherzogin Stefanie 1500 Mark bezahlt. Als das kostbare Tier sich jedoch in der Wohnung der Erzherzogin befand, konnte man nicht ein Wort aus ihm herausbekommen. Der Verkäufer wurde wegen Betruges verklagt und da stellte es sich heraus, daß er — Bauchredner war und dem Vogel nur beigebracht hatte, den Schnabel zu öffnen und zu schließen, während er selbst durch seine merkwürdige Kunst die Worte so hervorbrachte, daß jeder im Glauben war, der Vogel spräche. Ein Papagei, der thatsächlich 250 Worte sprechen kann, ist neuerdings für die Summe von 1000 Mark in den Besitz des türkischen Sultans übergegangen.

Ich für meinen Teil muß aber offen bekennen, daß es nicht die gelehrten Papageien sind, die mein besonderes Interesse erwecken, sons dern die lieben, herzigen Plaudermäulchen mit den lachenden Augen und den Seidenhaaren, über deren Kauderwelsch der Papa so herzlich lacht und deren nimmermüde, süße Lippen die glückliche Mama so gerne küßt.

Briefkasten der Redaktion.

Den lieben Jeserlein allen wünsche ich ein fröhliches neues Jahr!

Firida M.... in Serisan. Dein hübscher und sinniger Weihnachts=gruß, den Dein schöner Christengel mir gebracht hat, war mir eine außer=ordentliche Ueberraschung. Ist das hübsche Täschchen etwa gar eigene Arbeit? Ich danke Dir recht herzlich für Dein freundliches Gedenken. Ich werde



Anna K.... in Obernzwis. Das höre ich gerne, daß Du auch im neuen Jahre die Korrespondenz wieder lebhaft aufnehmen willst. Daß Du unter dem Weihnachtsbaum auch das "Heidi" gefunden hast und vier gebundene Jahrsgänge Deiner kleinen Zeitung, das macht auch

mir viel Vergnügen. Willst Du mir gelegentlich einmal sagen, was Dir im "Heidi" am besten gefällt? — Die große Papeterie wirst Du recht zu Nuten ziehen. Kinder, die daran gewöhnt werden, früh schon regelmäßig Briefe zu schreiben, lernen unvermerkt die Sprache beherrschen und dies ist ein großer Vorzug sürs ganze spätere Leben. — Hat Dein vierfüßiger Freund auch einen Festtagsbissen bekommen? Nimm herzliche Grüße sür Dich und die lieben Deinigen.

Martha T.... in Altstätten. Dein hübsches Kärtchen mutete mich an wie rosige Morgenwölkchen, die vielversprechend den jungen Tag begrüßen. Aus Deinem schönen Neujahrsgruß lese ich den Entschluß, im neuen Jahre ein fleißiges Korrespondentlein zu bleiben. Habe ich es erraten? Dein liebes Briefchen vom November mußte lange auf Antwort warten. Es hat mir leid gethan, dasselbe bis heute zurücklegen zu müssen. Du haft aber gesehen, daß in der Dezember-Nummer gar kein Briefkasten Raum gefunden hat. — Durch den Verlust Deines lieben Vaters hast Du schon früh Leid erfahren müffen. Gelt, so etwas vergißt sich nicht. Und wenn man dann sehen muß, wie die gute Mutter ins Herz getroffen ist und wie sie ihren eigenen Schmerz zurückdrängt um der Kinder willen — das gräbt sich tief in die Seele ein, und man sucht der Mutter zu lieb zu thun, was man immer kann. Ihr zwei Schwestern werdet nun des Großvaters Freude sein. Und ihm ist, nach so vieljähriger, treuer Erfüllung einer verantwortungsvollen Aufgabe, ein ruhsamer, von Liebe umgebener Lebensabend von Herzen zu gönnen. Willst Du mir bei Deinem Großvater und Deiner lieben Mutter einen freundlichen Gruß ausrichten? Auch Deine Schwester lasse ich grüßen in der Erwartung, sie werde dem Kreis der jungen Korrespondentlein auch beitreten. Du hast das Duadraträtsel richtig gelöst. Richt wahr, der Lexikon ist ein prächtiger Helfer in der Not. Laß bald wieder von Dir hören.

Luise M.... in **Isyden.** Das ist lieb von Dir, daß Du mich nicht vergessen hast. Ich denke oft an Dich und Deine Lieben und stelle mir vor, wie Ihr mit der Zeit wohl werdet herangewachsen sein. Laß mich wieder einmal etwas von Dir hören. Du verstandest immer so hübsch zu erzählen

und so anschaulich zu schildern. Seid alle aufs herzlichste gegrüßt.

Kans W..... in Fürich. Das ist ein guter Gedanke von Dir. Laß Deine Heftchen nur wandern; wenn die Blätter davon unansehnlich und verdorben werden, so leiste ich Dir gerne Ersatz, wenn es ans Einbinden

geht. Sei bestens gegrüßt.

Charles T in Biel. Du kennst also auch einen Knaben, auf den die Geschichte von "Peter's Weihnachtsfest" passen würde, wenn sich der schöne Schluß noch finden könnte. Ja sieh, der arme Peter hat eben viele Brüder und Schwestern, die von Eltern vernachläßigt oder verlassen werden und die dann von Liebe nicht behütet und geleitet, so leicht auf Abwege ge= Da hat ein treuer Freund, eine wohlmeinende Freundin schon Wunder wirken können. Sieh, diese armen Kinder sind die Opfer der Verhältnisse. Hätte das Sickfal ihnen forgliche Eltern gegeben, die in verständnisvoller Liebe über den Kindern gewacht hätten, so wären sie nicht in solche Fehler verfallen, oder die Fehltritte wären nicht öffentlich fund geworden. Ein jedes im Elternhaus gut behütete Kind soll sich nur selbst fragen, ob es trot den günstigen Lebensverhältnissen nicht eben mit solchen gefährlichen Rei= gungen zu tämpfen hat und ob es solchen Versuchungen nicht auch schon schmählich erlegen ist. Dies wird sicher sein tiefes Mitleid wecken. Wenn Du einen solchen Beter kennst, so nimm Dich seiner freundlich an. Laß ihn Deine Liebe fühlen und suche mit Deiner bessern Einsicht, mit Deinem festern Charakter Einfluß auf ihn zu gewinnen. Du thust damit nicht nur ihm, sondern auch Dir selber etwas gutes. Laß mich später einmal etwas über diese Sache hören, sie interessiert mich sehr.

Räffel für die Kleinen.

Rennt ihr, vor Frost und Sonnenschein Geschützt, ein Häuschen zart und klein? Kennt ihr die wundervolle Stadt, Die tausend solcher Häuser hat? Sie ist mit Garnison besetzt, Die täglich ihre Wassen west; Sonst treibt sie reich' Gewerb'; es blühen Weit ihre reichen Kolonien, Und alle Zölle ein und auß Führt sie ihr süßes Gut nach Hauß. Sie sehret uns, daß edle Triebe, Daß stiller Fleiß und Ordnungsliebe, Daß Treu und Ehrsucht vor dem Throne Um liebsten unterm Strohdach wohne.

Somonym.

Früher war ich wohl bekannt, Lag so gern in Kindeshand; Mit den Gulden, Sechsern, Groschen Ist mein Dasein auch erloschen. Auf der See in heißer Schlacht Rimmt man sich vor mir in acht; Kühn bemannt kann man mich sehen Feindesnähe auszuspähen. Und dann wieder sanst und rein Tönen meine Melodein; Eine Oper, schön gelungen Hab' der Rachwelt ich gesungen.

Buchstaben=Kätsel.

T.

Wenn kräftig Du die Hände regst, Und deinen Leichnam schnell bewegst In goldner Sonne Glutenschein, So produziert mich dein Gebein.
Nun schärf' den Degen, wenn er stumpf, Nun schlag' das Haupt mir von dem Knmpf, Was bleibt, verleiht der Lilie Pracht Und nennt, was schön den Schnee dir macht. Und da ich doch verstümmelt bin, Kimm zu dem Kopf den Hals auch hin, Dann biet' im Sommer Kühlung ich Und verlustier' im Winter dich.
Und wenn zuletzt mein Fuß noch fällt, Dann komm' mit Gackern ich zur Welt Und nähr' und nütze dich und dir — Kun nenn' die Wörtlein alle vier.

II.

- 1, 6, 5 ein großer Raum.
- 1, 2, 3, 8, 4 ein Meertier.
- 6, 8, 7, 9, 8, 9 ein Gespinnst.
- 5, 4, 7, 8 ein Gesangsstück. 5, 2, 3, 8, 4 eine Blume.
- 5, 6, 1, 9 ein Salz
- 8, 6, 7, 2, 8 ein weiblicher Rame.
- 7, 6, 3, 7, 2 ein Raubtier.
- 3, 5, 6, 5, 4 eine Tracht.
- 2, 5, 6, 7, 9, 8 ein Dornengebäude.
- 7, 3, 5, 6, 7, 8, 9 ein europäischer Staat.
- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 ein Stück der Erde.

An die eifrigen Rätsellöser.

Die ersten zehn unter Ench Kleinen, welche die Rätsel in der heutigen Aummer richtig lösen, erhalten als Preis eine Einbanddecke für den laufenden Jahrgang 1899. Es muß aber genan angegeben werden, unter welcher Adresse die Schweizer. Franenzeitung bei uns bezogen wird.

Auflösung der Rätsel in Ur. 11.

I. Faul — Lauf.

II

Vorschuß, Vortritt, Vorschlag, Vorwit, Vorwurf.

III. Buttermilch.

IV. Einsilbig.

V.

i t	a	k	t
a	i	f	ch
1	i	1	i
g	a	i	ì

Auflösung des Silbenrätsels in Ur. 11 Karo Lina

Karolina